

Gottesdienst am 25.02.2018 (Reminiszere) in der Evangelisch-Reformierten Kirche zu Obersuhl aus Anlass der Feiern zu „500 Jahre Kirchturm Obersuhl“.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, der sich für uns dahingegeben hat.

Predigttext: **Habakuk 2,1-4**

1 Auf meiner Warte will ich stehen und mich auf meinen Turm stellen und Ausschau halten und sehen, was er mir sagen und antworten werde auf das, was ich ihm vorgehalten habe.

2 Der HERR aber antwortete mir und sprach: Schreib auf, was du schaust, deutlich auf eine Tafel, dass es lesen könne, wer vorüberläuft!

3 Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu ihrer Zeit und wird endlich frei an den Tag kommen und nicht trügen. Wenn sie sich auch hinzieht, so harre ihrer; sie wird gewiss kommen und nicht ausbleiben.

4 Siehe, wer halsstarrig ist, der wird keine Ruhe in seinem Herzen haben, der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben.

Das ist doch eine seltsame Vorstellung, liebe Festgemeinde: Der Prophet mit Namen Habakuk hat Gott eine ganze Reihe Vorhaltungen gemacht, die allesamt damit zu tun haben, dass es denen, die ungerecht handeln, besser geht als denen, die sich an Gottes Willen halten. Und nun steigt er auf einen Turm und wartet ab. Ganz schön mutig, ganz schön provozierend: Er fordert Gott heraus, indem er ihm ein Stück näher rückt. Der Prophet auf dem Turm. Er allein. Mal schauen, ob Gott sich hören oder sehen lässt.

Seit Urzeiten haben Türme eine besondere Bedeutung. Denken wir nur an den Turmbau zu Babel. Der Turm sollte so hoch sein, dass er an die

Spitze des Himmels reichte. Damit konnte man sich einen Namen machen, konnte die eigene Macht demonstrieren. Was brauchte man Gott noch, wenn erst einmal der gewaltige Turm stand. Wie diese Erzählung ausgeht, wissen wir. Nicht alle Türme, die menschliche Allmachtsfantasien zu Stein oder Stahl werden ließen, haben sich erhalten.

Aber Türme hatten nicht nur diesen umstrittenen Zweck. Viel häufiger dienten sie über Jahrtausende hin als Beobachtungsposten: Man konnte vom Turm aus weiter blicken, ob sich etwa feindliche Heere näherten und dann Alarm schlagen. Vom Turm aus ließen sich die Angreifer zudem besser abwehren. Oder wenn es in der Stadt brannte, gab es vom Turm die Signale. Türme helfen uns Menschen, den Überblick zu wahren. Und die Zeit, dass es in unmittelbarer Nähe zu Obersuhl an der innerdeutschen Grenze auf DDR-Seite Wachtürme gab, ist noch gar nicht lange her. Sie haben Jahrzehnte mit diesen Türmen leben müssen!

Inzwischen braucht man zur Beobachtung Türme eigentlich nicht mehr. Das erledigen Drohnen. Die Technik ist fortgeschritten. Aber Aussichtstürme erfreuen sich weiterhin großer Beliebtheit. Als beispielsweise im vergangenen Jahr in Frankfurt der Goethe-Turm im Stadtwald abbrannte, auf den ich während meiner Schulzeit bei Wandertagen ziemlich häufig gestiegen bin, stand binnen kürzester Zeit fest, dass er wieder aufgebaut werden soll. Türme sind eben etwas Besonderes – bis hin zum vielleicht berühmtesten Turm überhaupt, dem Eiffelturm.

Doch zurück zum Propheten Habakuk auf seinem Turm: Da steht er, herausfordernd und gespannt zugleich. Und das Wunder geschieht: Gott antwortet ihm tatsächlich. Damit das, was Gott ihm sagt, auch wirklich für ihn und alle anderen unverbrüchlich erhalten bleibt, soll er es aufschreiben – und zwar so, dass es alle, die am Turm vorbeikommen, deutlich lesen können. Der Turm wird zum Ort der Begegnung mit Gott und der Offenbarung des Wortes Gottes. Dieses Wort aber, diese Verheißung

lautet: Am Ende werden nicht der Ungerechte und die Ungerechtigkeit siegen, selbst wenn es derzeit so aussehen mag. Am Ende wird allein der Gerechte leben – und zwar wegen des Vertrauens, das er auf Gott gesetzt hat. Gott verlässt die nicht, die sich auf ihn verlassen. Er wird ihnen Recht schaffen. Denn Gott hält, was er verspricht.

Seit fünfhundert Jahren steht der Kirchturm hier in Obersuhl. Dafür ist die Jahreszahl 1518 im Obergeschoss der Beleg. Die Kirche selbst war aller Wahrscheinlichkeit viel älter, wenn auch nicht in der Gestalt, wie wir sie heute kennen. In den späteren Jahrhunderten ist immer wieder am Turm gebaut oder renoviert worden – zuletzt 1997. Wir merken also: Auch Türme, die eine besondere Festigkeit demonstrieren sollen, verändern sich im Lauf der Geschichte. Denn unsere menschliche Geschichte wandelt sich durch die Jahrhunderte hindurch. Davon könnte der Obersuhler Turm im Rückblick viel erzählen. Und vielleicht wundert er sich, wie die Welt heute aussieht: auf der einen Seite geprägt von einem unglaublichen technischen Fortschritt, aber der anderen Seite ebenso friedlos und grausam wie in all den Jahrhunderten zuvor. Wir mögen als Menschen sehr viel können – den Frieden haben wir nicht gelernt.

Doch der Kirchturm schaut nicht nur auf uns, sondern wir auch auf ihn. Schon von weitem ist er sichtbar. Er prägt die Silhouette von Obersuhl. Und es stimmt, was manche sagen: „Wenn ich den Kirchturm sehe, dann fühle ich mich zu Hause.“ Er steht trotz aller Veränderungen für Beständigkeit, für Heimat und für die Identität des Ortes. Denn Sie sagen: Das ist unser Kirchturm. Und wie der aussieht, sieht nur unser Kirchturm aus. Denn gibt es kein zweites Mal auf der Welt! 35 Meter hoch!

Der Kirchturm von Obersuhl ist nicht einfach ein Turm. Er gehört zu allererst zum Gebäude der Kirche. Natürlich wurden in früheren Zeiten Kirchtürme auch zur Ausschau genutzt. Aber das war eher ein Nebenzweck. Entscheidend war, dass sie durch ihre Höhe erkennen ließen: Hier ist das

Haus Gottes. Die Glocken im Turm sind weithin hörbar. Sie läuten nicht mehr für alle Tagzeiten. Dafür brauchen wir sie nicht mehr. Aber sie laden uns ein, hierher zum Gottesdienst zu kommen. Sichtbar und hörbar Gegenwart Gottes verkünden – das ist ihre Aufgabe. Hier verbinden sich Himmel und Erde. Hier kommt Gott zu uns und spricht zu uns, wie er es schon damals bei Habakuk getan hatte. Für diese Zusage Gottes verbürgen sich Kirchtürme.

Die Zahl 1518 im Turm ist der Grund, weshalb wir heute diesen Festgottesdienst feiern. 1518 – das war ein Jahr später, nachdem Martin Luther in Wittenberg seine 95 Thesen veröffentlicht hatte. Daran haben wir uns im vergangenen Jahr in vielen Veranstaltungen erinnert. Noch hatte die Reformation Obersuhl nicht erreicht. Die Zahl im Turm wurde in der Zeit der römischen Kirche gemeißelt. Aber zeitgleich tat sich in Wittenberg Aufsehenerregendes, das sich bald bis tief hinein in Hessen auswirken sollte. Es ging um das, was wir den „reformatorischen Durchbruch“ bei Luther nennen: also um seine Entdeckung des „Evangeliums der Herrlichkeit und Gnade Gottes“. Diese Entdeckung geschah, auch wenn wir nicht ganz genau wissen, wann – in einem Turm: Wir sprechen von Luthers „Turmerlebnis“! Wieder also der Turm!

Luther schlug sich damals damit herum, dass er spürte, er würde den Ansprüchen von Gottes Gerechtigkeit nie genügen können. Er hatte Angst vor Gott, vor seiner Forderung und vor seiner Strafe. Immer wieder machte er sich darüber Gedanken. Und er las zum wiederholten Mal im Römerbrief des Apostels Paulus den Satz: „Darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: Der Gerechte wird als Glauben leben.“ Und auf einmal machte es bei Luther klick: Auf einmal las er diesen Satz so, dass Gott uns seine Gerechtigkeit schenkt, dass er uns gerecht macht – und das aus reiner Liebe und Barmherzigkeit. Und welchen Satz hatte Paulus zi-

tiert? Das Wort aus dem Propheten Habakuk, das Gott ihm auf dem Turm gesagt hatte: „Der Gerechte wird durch seinen Glauben leben.“

Dieser eine Satz ist im Neuen Testament allein dreimal zitiert – und er wurde für Luthers Reformation die Schlüsselstelle schlechthin. Der Ort, wo Habakuk diese Zusage gehört hatte, war ein Turm. Der Ort, wo Luther zu seiner entscheidenden Erkenntnis unserer Rechtfertigung vor Gott allein durch den Glauben kam, war ein Turm. Der Ort, wo Gott auch uns mit seinem Evangelium begegnet, ist diese Kirche, ist der Altarraum unter dem Turm, wo Sie sich als Gemeinde zur Feier des Abendmahls versammeln.

Habakuk bekam den Auftrag, die Worte groß und lesbar zu schreiben. Wir müssten sie eigentlich auch hier am Kirchturm befestigen: „Der Gerechte wird durch seinen Glauben leben.“

Um unser Vertrauen auf Gottes Liebe und Führung geht es auch nach fünfhundert Jahren. Denn seine Zusage hat sich nicht geändert. Daran erinnert uns dieser Kirchturm auf seine Weise. Er lädt Sie immer wieder ein, hierher zu kommen, um sich das Wort des Lebens sagen zu lassen, um Vergebung der Schuld zu erfahren und Orientierung, wie wir uns im Alltag an Gottes Willen ausrichten können. In der Feier der Sakramente verspricht uns der auferstandene Christus, im Heiligen Geist gegenwärtig zu sein. Wir erleben uns als Gemeinde. Und wir gehen verändert wieder aus dieser Kirche heraus: entlastet, gestärkt, ermutigt, erfreut. Wir sind von ihm gehalten und bewahrt – „und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn' all mein Verdienst und Würdigkeit“.

Das ist das Evangelium, an das uns der Kirchturm erinnert: Im Vertrauen auf Gott können wir mutig und fröhlich leben. Denn Gott liebt uns und schenkt uns seine Kraft – jeden Tag neu! Amen.

Prof. Dr. Martin Hein
Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-
Waldeck

medio-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: internetredaktion@medio.tv

